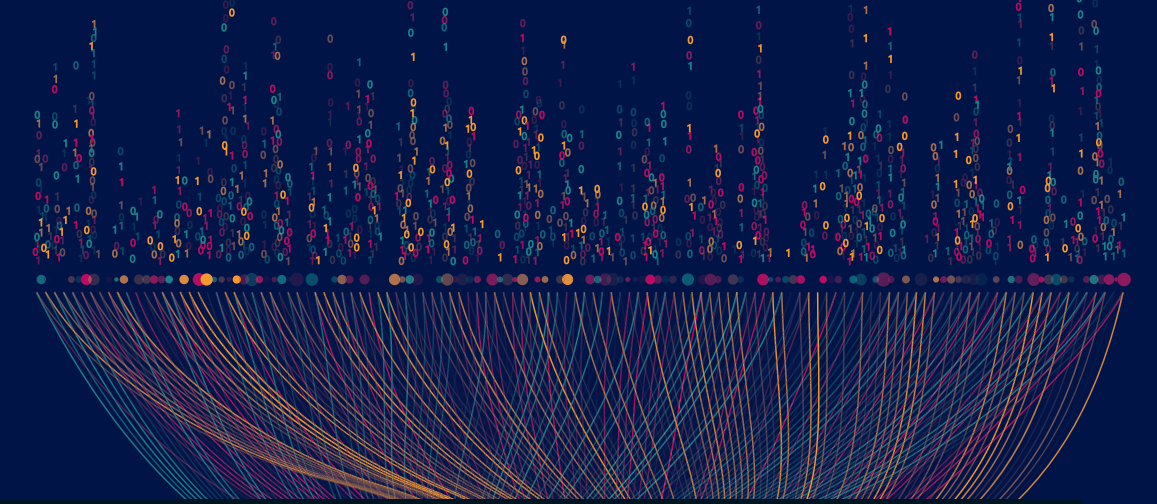

Michael Schröder | Axel Schwanebeck [Hrsg.]

Big Data – In den Fängen der Datenkraken

Die (un-)heimliche Macht der Algorithmen

2. Auflage

Nomos
Edition Reinhard Fischer

EVANGELISCHE AKADEMIE TUTZING

AKADEMIE FÜR POLITISCHE BILDUNG TUTZING

Michael Schröder | Axel Schwanebeck [Hrsg.]

Big Data – In den Fängen der Datenkraken

Die (un-)heimliche Macht der Algorithmen

Mit Beiträgen von
Johanna Haberer I Yvonne Hofstetter I Sabine Leutheusser-Schnarrenberger I Klaus Mainzer I Daniel Moßbrucker I Peter Schaar
Michael Schröder I Axel Schwanebeck I Thomas Zeilinger

2. Auflage

Nomos
Edition Reinhard Fischer

EVANGELISCHE AKADEMIE TUTZING

AKADEMIE FÜR POLITISCHE BILDUNG TUTZING

© Titelbild: Sunward5 – stock.adobe.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-8487-6329-0 (Print)
ISBN 978-3-7489-0437-3 (ePDF)

2. Auflage 2019
© Nomos Verlagsgesellschaft/Edition Reinhard Fischer, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort zur zweiten Auflage

Seit der Veröffentlichung der ersten Auflage dieses Bandes im Herbst 2017 haben sich beim Thema „Big Data und die Macht der Algorithmen" viele neue Aspekte ergeben. Es ist noch brisanter geworden. Mehrfach wurde deutlich, dass die unkontrollierte und demokratisch nicht legitimierte Macht der US-amerikanischen Internet-Konzerne größer wird. Sie stellt letztlich eine Gefahr für die liberale Demokratie westlicher Prägung dar.

Im März 2018 wurde die Cambridge Analytica-Affäre durch den Whistleblower Christopher Wylie aufgedeckt. So wurde bekannt, dass das Unternehmen seine Aktivitäten auf Datensätze stützte, die aus Profilen amerikanischer Facebook-User stammten, die ohne deren Wissen und Zustimmung benutzt wurden. Diese insgesamt über 50 Millionen Datensätze bildeten die Grundlage für die Arbeit von Cambridge Analytica in US-Wahlkämpfen, auch dem von US-Präsident Trump im Jahr 2016. Sein Wahlkampf stützte sich unter anderem auf detaillierte Persönlichkeitsprofile von mehr als 87 Millionen Facebook-Nutzern. Auch an der Brexit-Kampagne der britischen Tories war CA beteiligt. Im Mai 2018 beantragte das Unternehmen die Insolvenz.

Die Größe von Datenlecks nimmt in jüngster Vergangenheit immer weiter zu, während die Intervalle immer kleiner werden. Die Riege der weltweit größten Datenhacks ist prominent besetzt: Facebook, LinkedIn, Dropbox, Yahoo und Marriott. Anfang 2019 berichteten Medien über 2,2 Milliarden veröffentlichte Nutzerkonten, die weltweit betroffen waren. Wann der bislang größte Datenhack von drei Milliarden Yahoo-Konten im Jahr 2013 übertroffen wird, ist nur noch eine Frage der Zeit.

In Deutschland gab es ebenfalls zum Jahresbeginn 2019 eine große Aufregung um die Veröffentlichung von personenbezogenen Daten – vorwiegend von Politikern und anderen Prominenten des eher linken Spektrums. Ein 20-jähriger Mann hatte mit viel Eifer und Geschick – technisch eher weniger ausgereift – die gesammelten Daten öffentlichkeitswirksam im Internet publiziert.

Im September 2019 deckten Journalisten des Bayerischen Rundfunks zusammen mit dem US-amerikanischen Recherchebüro ProPublica das bislang letzte Datenleck im Gesundheitswesen auf. Neben hochauflösenden Röntgen-, MRT- und CT-Bildern von Brustkrebsscreenings, Schild-

drüsenuntersuchungen und Wirbelsäulen sind auch zugehörige Namen, Geburtsdaten und weitere Informationen von über 13 000 Patienten allein in Deutschland ohne Passwortschutz im Netz gelandet, weltweit sind die Daten von rund 16 Millionen Patienten betroffen.

Google ist mittlerweile viel mehr als eine Suchmaschine, die jeder von uns täglich benutzt. Unter dem Konzerndach Alphabet verbergen sich zahlreiche andere bedeutende Internetfirmen: YouTube, das meistbenutzte Videoportal. DeepMind, ein führendes Unternehmen zur Erforschung und Anwendung künstlicher Intelligenz. Waymo ist die Firma, die Googles Aktivitäten zum autonomen Fahren bündelt. Calico, das Biotech-Unternehmen, von dem außerhalb niemand genau weiß, woran genau es forscht (außer dass es um die Verlängerung des menschlichen Lebens geht). Wing entwickelt und betreibt Lieferdrohnen. Die intransparenten Algorithmen der Google-Suchmaschine wirken als Gatekeeper von Informationen. Sie filtern, gewichten und sortieren. So stufen sie zum Beispiel ein, welche Inhalte als terroristisch eingestuft werden und welche nicht. Sie legen fest, wo die Grenzen des Sexismus, der Pornographie und des politischen Extremismus liegen. So wird die öffentliche Meinungsbildung beeinflusst. Und das alles ist weder legitimiert noch transparent.

Aber es gab auch gute Nachrichten: Die Staaten der Europäischen Union hatten sich nach langen und schwierigen Verhandlungen auf eine Datenschutzgrundverordnung geeinigt, die als verbindliches Recht im Mai 2018 in Kraft trat. Durch sie werden die Regeln zur Verarbeitung personenbezogener Daten durch die meisten Datenverarbeiter, sowohl private wie öffentliche, in der EU vereinheitlicht. So soll einerseits der Schutz personenbezogener Daten innerhalb der EU sichergestellt, und auch andererseits der freie Datenverkehr innerhalb des Europäischen Binnenmarktes gewährleistet werden.

Die in diesem Band vorgestellten Themen und Probleme sind auch zwei Jahre nach der ersten Veröffentlichung aktueller und brisanter denn je. Wir brauchen dringend eine gesellschaftliche Debatte über die Frage, wie wir in der digitalen Welt der Zukunft leben wollen und wie wir die unaufhaltsame Digitalisierung aller Lebensbereiche politisch gestalten wollen. Die Grundrechte dürfen dabei nicht auf der Strecke bleiben. Dieses Buch bietet für diese Diskussion Anhaltspunkte und Denkanstöße. Dem Verlag sei gedankt, dass er eine zweite Auflage ermöglicht.

Tutzing, im September 2019 *Michael Schröder / Axel Schwanebeck*

Vorwort zur ersten Auflage

Im Roman „1984“ beschreibt George Orwell einen fiktiven Staat, der die totale permanente Kontrolle und Überwachung seiner Bürger zur Perfektion gebracht hat. Heute – 70 Jahre nach der Entstehung dieser Dystopie und im Zeitalter der Digitalisierung – sind wir auf dem besten Wege dorthin.

Die schöne neue digitale Welt hat ihren Preis, den wir mit der täglichen Weitergabe persönlicher Daten bezahlen. Trotz der Enthüllungen Edward Snowdens entblößen wir uns täglich unbekümmert weiter. Ob online einkaufen, chatten, skypen, e-mailen oder surfen – alles, was wir unseren Smartphones und Laptops anvertrauen, erzählen sie weiter. An den Handel, die Industrie, die Banken, den Staat und die Geheimdienste. Internationale und nationale Unternehmen schließen aus Adresse, Alter, Beruf und Geschlecht auf Person und Charakter und vergeben Kredite, Verträge, Arbeitsplätze – oder eben nicht.

Die Gefahr für die freiheitliche Gesellschaft geht dabei von intelligenten Algorithmen aus. Sie analysieren, prognostizieren und berechnen uns. Sie verbreiten sich als selbstlernende Haustechnik, vernetzte, selbstfahrende Autos oder elektronische Armbänder. Sie steuern den weltweiten Aktienmarkt und die Kassen in den Supermärkten. Big Data und Data Mining heißen die Geschäftsmodelle der Zukunft.

Auf Schritt und Tritt, gewollt und ungewollt, hinterlässt man seinen digitalen Fingerabdruck. Kaum bekannt ist, in welchem Umfang diese Daten global gespeichert, ausgewertet, von Regierungen und Unternehmen gesammelt oder verkauft werden. Droht unsere Privatsphäre der öffentlichen Sicherheit geopfert zu werden? Und welche Daten werden wir preisgeben müssen, um an der neuen Welt teilhaben zu können? Welche Konsequenzen wird es haben, wenn in Zukunft die überwiegende Mehrheit der Weltbevölkerung online ist? Was bedeutet das für die Politik, die Wirtschaft, den Journalismus und die politische Kommunikation – und für uns selbst?

Müssen Grundrechte und Menschenwürde gegen die digitale Revolution verteidigt werden? Brauchen wir neue Gesetze und eine Ethik der Algorithmen? Und wie funktionieren Politik, Medien und freiheitliche Demokratie unter den genannten Bedingungen? Über diese zukunftsweisenden und gesellschaftlich relevanten Fragen diskutierten Experten aus ver-

schiedenen Disziplinen der Wissenschaft, dem Journalismus und der Politik im Dezember 2016 auf dem „Tutzinger Medien-Dialog“, einer gemeinsamen Tagungsreihe der Akademie für Politische Bildung und der Evangelischen Akademie Tutzing. Damit sollte ein Beitrag geleistet werden zu der gesellschaftlich notwendigen Debatte über die Frage, was und wie der Mensch in Zukunft sein will.

„Die (un-)heimliche Macht der Datenkraken“ – so lautete der Titel der Tagung, die der vorliegende Band dokumentiert. Die Publikation beinhaltet sowohl den größten Teil der auf dieser Veranstaltung gehaltenen Vorträge, als auch einige direkt von den Autoren angefragten Texte. Wir danken den Autorinnen und Autoren für die Bereitschaft, ihre Beiträge für diesen Sammelband zu überarbeiten und zu aktualisieren. Ein besonderer Dank gilt dem Publikationsreferenten der Akademie für Politische Bildung, Dr. Thomas Schölderle, der mit der gewohnten Akribie die Schlussredaktion besorgt hat. Ferner bedanken wir uns bei den Direktoren der beiden Tutzinger Akademien, Frau Prof. Dr. Ursula Münch und Herrn Pfarrer Udo Hahn, für die finanzielle Unterstützung, ohne die die Herausgabe dieses Buches nicht möglich gewesen wäre.

Tutzing, im Juli 2017 *Michael Schröder / Axel Schwanebeck*

Inhalt

Gefangen im Netz 11
Axel Schwanebeck

Digitale Revolution und gesellschaftlicher Umbruch 41
Yvonne Hofstetter

Big Data und die Macht der Algorithmen 51
Klaus Mainzer

Regieren in der Twitter-Demokratie oder: Trolle an der Macht 73
Michael Schröder

Digitaler Informantenschutz 87
Daniel Moßbrucker

Wie die Digitalisierung unsere Gesellschaft verändert 107
Peter Schaar

Eine Digitalcharta für Europa 125
Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Brauchen Algorithmen eine eigene Ethik? 139
Thomas Zeilinger

Kirche in der digitalen Gesellschaft – ein Zwischenruf 157
Johanna Haberer

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 163

Gefangen im Netz

Medialer Wandel und kontinuierliche Überwachung in digitalen Welten

Axel Schwanebeck

Es ist nun schon über 30 Jahre her, seit das Gespenst vom gläsernen Bürger durch die deutschen Lande geisterte. Die Volkszählung aus dem Jahr 1983 war damals in aller Munde. Viele standen dem Bestreben des Staates, möglichst viel über seine Bürger in Erfahrung bringen zu wollen, äußerst distanziert gegenüber. Und es gab nicht wenige, die sich dieser Zählung verweigerten, die Fragebögen unvollständig oder willentlich falsch ausfüllten bzw. sie nicht an den Adressaten zurückschickten, sondern sie sofort dem Altpapier zuführten. Auch die Partei „Die Grünen" – im März 1983 zum ersten Mal in den Bundestag eingezogen – gehörte zu den erbitterten Gegnern der Volkszählung. Es formierte sich schließlich ein bundesweiter Boykott, der von den verschiedensten politischen und sozialen Gruppierungen getragen und vom „Koordinierungsbüro gegen den Überwachungsstaat" im Bonner Büro der Jungdemokraten organisiert wurde.[1] Der Verlust der Privatsphäre des Bürgers stand auf dem Spiel. Der Überwachungsstaat sollte unter allen Umständen vermieden werden.

Über drei Jahrzehnte ist das her. Die Zeiten haben sich geändert. Der Wunsch nach umfassender Kontrolle der Bürgerinnen und Bürger ist jedoch staatlicherseits geblieben. Doch der Widerstand gegenüber permanenter Überwachung hingegen ist erlahmt. Warum? Drei Gründe scheinen dafür ursächlich zu sein. Zum ersten ist die von uns tagtäglich produzierte Datenflut zu wahrlich astronomischer Größe angewachsen, die niemand mehr überblicken geschweige denn begreifen kann. Auf dieses Big-Data-Volumen haben jedoch verschiedene Akteure Zugriff, ohne dass wir

1 Nicole Bergmann, Volkszählung und Datenschutz. Proteste zur Volkszählung 1983 und 1987 in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 2009. Siehe dazu auch: Wikipedia, Volkszählung in Deutschland 1987 (online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Volksz%C3%A4hlung_in_der_Bundesrepublik_Deutschland_1987 – letzter Zugriff: 24.05.2017).

Kenntnis davon hätten. Zum Zweiten steuern zunehmend Algorithmen unseren Alltag. Dieser Prozess ist nicht mehr umkehrbar. Intelligente Maschinen treffen Entscheidungen für unser Leben, ohne dass wir an diesen Entscheidungsprozessen beteiligt wären. Sie kontrollieren unseren Alltag, unsere Lebensführung, unsere Finanzen und Gesundheitsdaten. Und der dritte Grund: Jeder Mensch beteiligt sich wissentlich Tag für Tag mit dem eigenen Smartphone, Tablet oder Computer an der subtilen, latent erfolgenden Überwachung seines Lebens. Ein Problembewusstsein ist daraus nicht erwachsen. Zu komplex und unbegreiflich sind die Dinge, die um uns herum in der Computerwelt geschehen. Gefordert sind in dieser Situation Einblick und Aufklärung. Die entscheidende Frage unserer Zeit hat der US-amerikanische Whistleblower und ehemalige CIA-Mitarbeiter Edward Snowden gestellt: Wollen wir in einer Welt der totalen Kontrolle leben oder wollen wir es nicht?

1. Big Data – die gigantischen Datenberge

Ob wir telefonieren, online einkaufen, chatten, skypen, e-mailen oder surfen – in allen Bereichen gesellschaftlicher Kommunikation fallen täglich eine Unmenge an persönlichen Daten an, die von großem Interesse sind für den Staat, den Handel, die Industrie, Banken und auch die Geheimdienste. Für diese unüberschaubar großen Mengen an permanent produzierten Datenbergen hat sich ein Begriff eingebürgert, der zunächst recht harmlos klingt: Big Data. Mit Big Data werden große Datenvolumina bezeichnet, die unter anderem aus Bereichen wie dem Internet und Mobilfunk, der Finanzindustrie und Energiewirtschaft, dem Gesundheitswesen und Verkehr sowie aus sozialen Medien, Kredit- und Kundenkarten, Überwachungskameras als auch Flug- und Fahrzeugdaten stammen und die mit speziellen Computerlösungen gespeichert, verarbeitet und ausgewertet werden.[2] Big Data bedeutet nichts anderes als die Möglichkeit, unbegrenzt menschliche Informationen aller Art zu speichern und für ewige Zeiten zu konservieren. Ermöglicht wird das durch eine Explosion der Rechenleistung von Computern. Und dieses Wachstum an Rechenleistung setzt sich unaufhaltsam fort. Nicht linear, sondern viel bedrückender: exponentiell![3]

2 Zur Definition von „Big Data“ vgl. online: https://de.wikipedia.org/wiki/Big_Data – letzter Zugriff: 24.05.2017.

3 Siehe dazu auch den Beitrag von Klaus Mainzer in diesem Band.

Inzwischen besitzen die täglich von uns produzierten Datenmengen eine schier unvorstellbare Größe. Man denke beispielsweise an die Tag für Tag getätigten Finanztransaktionen und Börsendaten in unserem Land, an die Verbrauchsdaten auf dem Energiesektor, an die vielen ärztlichen Verschreibungen im Gesundheitswesen oder an die Daten, die im Wissenschaftsbereich ständig generiert werden. Im täglichen Berufsleben sind uns Begriffe wie Megabyte, Gigabyte oder auch noch Terabyte einigermaßen gut geläufig. Wenn es aber um eine Quadrillion Daten geht, übersteigt das das Fassungsvermögen unseres Verstandes bei Weitem. Für den Google-Konzern hingegen ist das anders. Er verarbeitet täglich 24 Petabyte an Daten. Würde man die von Google erfassten Bytes in Reiskörner umrechnen, dann könnte man damit alle zwei Tage die komplette Erdoberfläche bedecken.[4] Wohlgemerkt alle zwei Tage! Andauernd!

Mit dieser astronomisch großen Datenmenge wird weltweit ein reger Handel betrieben. Allergrößtes Interesse an diesen käuflichen Daten haben der Staat, die Wirtschaft und die Geheimdienste. Sie wollen vom Bürger möglichst alles wissen, ihn umfassend analysieren und schließlich kontrollieren. Politische Entscheidungsträger benötigen umfassende Informationen über die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung sowie über die Erwerbstätigkeit, den Arbeitsmarkt und die Ausbildung. Für die handeltreibende Wirtschaft sind die Einkommensverhältnisse sowie der Verbrauch an Konsumgütern des Einzelnen wichtige Indikatoren für ihr wirtschaftliches Handeln in Bezug auf Marketing und Produktwerbung. Und bei den weltweit operierenden Geheimdiensten ist das nicht anders. Egal ob Verfassungsschutz, Bundesnachrichtendienst (BND) oder Militärischer Abschirmdienst (MAD) – zu ihren Aufgaben gehört es, terroristische Bestrebungen, die organisierte Kriminalität, illegale Finanzströme, Rauschgifthandel, die Weitergabe von Rüstungsgütern anhand von Big Data zu analysieren. Riesige Datenmengen unterschiedlichster Art werden zusammengefasst, um darin nicht mehr nur die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen zu finden, sondern vor allem Muster zu erkennen. Hierin liegt die Chance von Big Data – Daten in kurzer Zeit zu analysieren, Korrelationen aufzudecken und Ergebnisse zu erzielen, auf deren Grundlage Entscheidungen getroffen werden können.

---

4 Michael Hartung, Wie viele Daten sind „Big Data?“, 2012 (online unter: www.pmone.com/blog/lesen/wie-viele-daten-sind-big-data/ – letzter Zugriff: 24.05.2017).

Wer den Film „Snowden“ des Regisseurs Oliver Stone gesehen hat, der hat einen Vorgeschmack davon bekommen, wie die heutige digitalisierte Welt strukturiert ist und welche potenziellen Gefahren für Staat und Gesellschaft daraus erwachsen können. Snowdens Enthüllungen geben Einblicke in das Ausmaß der weltweiten Überwachungs- und Spionagepraktiken von Geheimdiensten – überwiegend jenen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens –, die der Totalüberwachung des weltweiten Internetverkehrs dienen, darunter PRISM, Tempora, XKeyscore und Boundless Informant. Damit löst der frühere CIA-Mitarbeiter die globale Überwachungs- und Spionageaffäre aus. Dieser Vorgang erschüttert nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch die internationale Politik. Edward Snowden lebt an unbekanntem Ort im russischen Exil und muss im Fall seiner Auslieferung in die USA mit einer hohen Haftstrafe rechnen. Seine Kernaussage lautet nach wie vor: „Ich möchte nicht in einer Welt leben, in der alles, was ich tue und sage, aufgezeichnet wird.“[5]

2. Sie sind überall – Algorithmen steuern unser Leben

Um große Datenvolumina verarbeiten zu können, braucht man Algorithmen. Algorithmen sind Verarbeitungsvorschriften zur Lösung von Problemen, die so exakt formuliert sind, dass sie von Maschinen abgearbeitet werden können. Im Bereich von Big Data können mithilfe von Algorithmen große Datenmengen nach Mustern und Zusammenhängen durchforstet und ausgewertet werden.[6] Das kommt unserem modernen Leben zugute, das ohne Algorithmen kaum noch vorstellbar wäre. Algorithmen zeigen uns im Navigationsgerät den kürzesten Weg zum Ziel, sie besiegen uns im Schach und sie kontrollieren unsere Rechtschreibung und Satzbaukonstruktion, wenn wir etwas auf dem Computer schreiben. Aber Algorithmen berechnen aufgrund der Datenspuren, die wir im Internet hinterlassen, auch unsere persönlichen Vorlieben, unsere Interessen, die Konsumgewohnheiten und das komplette Kommunikationsverhalten. Sie steuern Suchergebnisse im Netz oder geben anhand unserer Wohnadresse – sie

5 Frank Schirrmacher, Im Zeitalter von Big Data. Wir wollen nicht, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. August 2013.

6 Zur Definition von „Algorithmus“ siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Algorithmus – letzter Zugriff: 24.05.2017.

lässt auch Rückschlüsse auf unsere Finanzlage zu – die Zahlungsarten in Internet-Shops vor.

Algorithmen sind hochwirksam. Mit mathematisch-statistischen Verfahren lassen sich aus dem bisherigen Nutzerverhalten Wahrscheinlichkeitsaussagen über beliebige Sachverhalte treffen. Was wir auf Facebook sehen, ist das, was der Algorithmus von Facebook für uns errechnet hat – je nachdem, wie wir mit den Inhalten auf der Plattform interagieren. Theoretisch wäre es sogar möglich, politische Meinungsbildungsprozesse zu beeinflussen. Es ist denkbar, dass der personalisierte News-Stream von Facebook dem User vor allem solche Beiträge anzeigt, die mit seiner eigenen politischen Meinung übereinstimmen. Damit wird der Nutzer in einer Informationsblase (Filter Bubble) intellektuell isoliert, die alle solche Informationen ausschließt, die seinen Ansichten widersprechen.[7] Laut Wikipedia warnt der Internetaktivist Eli Pariser in seinem Buch *The Filter Bubble* davor, dass es ein potenzieller Nachteil der gefilterten Suche ist, dass sie „uns von neuen Ideen, Themen und wichtigen Informationen ausschließt" und den „Eindruck schafft, dass nur die Dinge existieren, die unser enges Selbstinteresse kennt".

Doch der Einfluss von Algorithmen geht noch weiter. Heute entscheiden bereits maschinelle Prognosen mit darüber, ob eine Person kreditwürdig ist oder welchen Versicherungsbeitrag sie zu leisten hat. Aus dem Ort, an dem jemand wohnt, wird ein Zahlungsausfallrisiko errechnet und aus dem Gesundheitszustand des Betreffenden ein Krankheitsrisiko.

Der rasch voranschreitende gesellschaftliche Wandel geht von intelligenten Algorithmen aus. Sie analysieren, prognostizieren und berechnen uns. Sie verbreiten sich als selbstlernende Haustechnik, vernetzte Autos oder elektronische Fitness-Tracking-Armbänder. Sie steuern den weltweiten Aktienmarkt, die Kassen in den Supermärkten und vieles mehr. Das wirft die Frage auf, ob wir durch Algorithmen unsere Entscheidungsfreiheit verlieren? Brauchen wir neue Gesetze, eine Ethik der Algorithmen und eine gesellschaftliche Debatte darüber, was der Mensch in Zukunft sein will? Konsument, Sensor oder Bürger? Doch davon später.

---

7 Eli Pariser, Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden, München 2012. Siehe dazu auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Filterblase – letzter Zugriff: 24.05.2017.

3. Datengold und Datenhandel

Für das reibungslose Funktionieren einer durch und durch digitalisierten und von Algorithmen gesteuerten Welt ist der Besitz von personenbezogenen Daten heute so wertvoll wie pures Gold. Für den Handel und für Unternehmen sind die persönlichen Daten eines Kunden von unschätzbarem Wert. Je genauer die Wirtschaft weiß, was der Kunde will, desto genauer schneidet sie das Angebot personenbezogen auf den Kunden zu. Direktmarketing ist der dafür eingebürgerte Begriff. „Je früher die Markenbindung einsetzt, desto größer sind die Unternehmenschancen, einen Kunden dauerhaft an sich zu binden und dessen Loyalität zu gewinnen."[8] Mit unseren Kundenkarten, die uns im Großhandel, in Supermärkten, Kaufhäusern und Baumärkten ein paar bescheidene Rabattpunkte beim Kauf eines Produktes anbieten, füttern wir gleichzeitig deren intelligente Maschinen mit Informationen aus unserem Leben. Und diese Maschinen haben einen riesigen Appetit. Der Informatiker Markus Morgenroth gelangt deshalb zu dem Resultat, dass alle Unternehmen dieser Welt nur ein einziges Ziel eint: „der schrankenlose Blick auf den Kunden."[9] Der amerikanische Online-Versandhändler Amazon hat es auf diesem Sektor schon weit gebracht. Durch die Analyse seiner Kundendaten ist das Unternehmen nach eigenen Angaben dazu in der Lage, einen „vorausschauenden Versand" (anticipatory shipping) zu tätigen. Das bedeutet, dass Amazon die Ware bereits zum Kunden geschickt hat, noch bevor dieser auf den „Kaufen"-Button geklickt hat.[10] Für das US-Unternehmen steht bereits heute fest: „Ich sitze in Deinem Kopf. Ich weiß, was Du willst. Ich kenne Deine Wünsche, bevor Du sie äußerst."[11]

Doch persönliche Daten werden nicht nur über den Handel und die Wirtschaft erhoben, sondern auch Apotheken, Ärzte, Krankenhäuser sowie Bertelsmann, die Deutsche Post und das Versandhaus Otto sind kräftig mit dabei. Nicht zu vergessen sind die Einwohnermeldeämter, die Finanzämter und die Banken. Nahezu jeder, der Informationen, die irgendwie verwertet werden können, abschöpfen kann, seien es Melde-, Umzugs-, Bonitäts- oder Gesundheitsdaten, treibt damit Handel. Jeder Einkauf mit der Kredit-

8 Markus Morgenroth, Sie kennen dich! Sie haben dich! Sie steuern dich! Die wahre Macht der Datensammler, München 2014, S. 18.
9 Ebd., S. 31.
10 Ebd., S. 31.
11 Ebd., S. 31.

karte, jede Überweisung auf der Bank, jede Bestellung im Internet, nahezu jeder Vorgang, bei dem persönliche Daten weitergegeben werden, wird zu Datengold umgewandelt und gewinnbringend verkauft. Der Datenhandel blüht in Deutschland und weltweit. Und der Datenhandel ist zu einem Milliardengeschäft geworden. Das Marktforschungsunternehmen International Data Corporation (IDC) hat eine Studie veröffentlicht, nach der mit „Big Data"-Analysen und dazugehörigen Dienstleistungen im Jahr 2015 weltweit rund 122 Milliarden US-Dollar Umsatz erzielt worden sind.[12]

In der Bundesrepublik gehen etwa 1 300 Adresshändler dem Geschäft des Datenankaufs und -verkaufs nach. Die größten Adressanbieter hierzulande sind die Bertelsmann-Arvato-Tochter AZ Direct, die Deutsche Post Direkt sowie die Schober Information Group und Acxiom.[13] So wirbt beispielsweise die in Ditzingen bei Stuttgart ansässige Schober Information Group Deutschland GmbH in ihrem Leistungsportfolio mit folgendem Slogan: „Daten erfassen, filtern und verstehen – der Schlüssel zum Kunden. Wir bieten über 30 Mio. Privatadressen, über 17 Mio. E-Mail-Adressen, über 4,5 Mio. Firmenadressen und über 5 Mio. Entscheider der ersten und zweiten Führungsebene."[14] Ein Blick auf die Homepage von Schober (www.schober.de) verrät unter dem Button „Adressenshop", dass sich „jede x-beliebige Person maßgeschneiderte Datenpakete kaufen (kann), hochsensible Erzählungen über völlig fremde Menschen und ihr Leben – oder eben über ‚bekannte' Menschen, zum Beispiel die Nachbarn oder Freunde."[15]

Die möglichen Gefahren des Handels mit personenbezogenen Daten sind evident. Sie liegen zunächst im Erstellen eines lückenlosen Persönlichkeitsprofils eines Menschen. Damit verbunden ist der sukzessive Verlust der Privatsphäre. Das Recht auf Privatsphäre gilt als Menschenrecht und ist in allen modernen Demokratien verankert, durch den Datenhandel wird dieses Recht zu großen Teilen ausgehebelt. Darüber hinaus steht der

---

12 Siehe hierzu den Beitrag *Handel mit Nutzerdaten. Milliardengeschäft mit ausgespähten Daten* von Svea Eckert, Jasmin Klofta und Jan Lukas Strozyk, NDR 2016 (online unter: www.tagesschau.de/inland/tracker-online-101.html – letzter Zugriff: 24.05.2017).

13 Vgl. hierzu Stiftung Warentest, Adresshandel – Im Netz der Datenhändler, 2008 (online unter: www.test.de/Adresshandel-Im-Netz-der-Datenhaendler-1714282-2714282/ - letzter Zugriff: 24.05.2017).

14 Siehe hierzu den Schoberprospekt „Schober – The Future of Targeting", Ditzingen/Stuttgart o.J., S. 4.

15 Vgl. Morgenroth (wie Anm. 8), S. 26.